



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Das Lese-Buch als Grundlage und Mittelpunkt eines  
bildenden, aber nicht grammatisierenden Unterrichts in  
der Muttersprache**

**Otto, Friedrich**

**Erfurt, 1844**

4) Lesen zwischen den Zeilen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63305)

b. h. die Ausführung derselben verschieben, mit derselben zögern, warten; also ohne Anstand = ohne Aufschub, Zögerung, ohne Bedenken gegen die Richtigkeit der Anweisung zu erheben. — Eine Mixture = ein durch Mischung verschiedener Flüssigkeiten entstandener Arzneitrank. — „Sie stand auf gesunden Beinen“ — sie war gesund, hergestellt. Hier ist noch einmal das also mit dem also in: „also schrieb er das Recept“ zu vergleichen! Das also im Schlusssatz ist folgernd, das in dem andern angeführten Satz anreihend.

#### 4) Lesen zwischen den Zeilen.

2) Was läßt sich von den Familien-Verhältnissen der kranken Frau mit Bestimmtheit behaupten? Sie war Wittve und hatte nur ein einziges Söhnchen, denn es wird in der ganzen Erzählung Niemandes weiter Erwähnung gethan, auch da nicht, wo der Kaiser und der Arzt bei der Frau anwesend war. Es konnte z. B. Niemand dem Kaiser das Schreibzeug bringen oder zeigen; Niemand das geschriebene Recept in die Apotheke tragen. — Mit diesen Gedanken lesset nun den Satz: „Eine arme kranke . . . . Bublein“ und saget, was ihr durch ihn dargestellt findet! Der Satz enthält in seinen wenigen Worten ein Bild von der Verlassenheit der Frau. Eine Wittve, also ohne Ernährer und Beschützer; arm, also ohne Mittel, um eines Versorgers entbehren zu können; dazu krank, also unvermögend, etwas zu verdienen und um sich nur einen noch unerzogenen Knaben. — Wo siehst du im Geiste den Knaben, als die Mutter zu ihm sagt: „Kind, hol' mir . . .“? Ich stelle mir vor, daß er am Bette der kranken Mutter gesessen, auf jede ihrer Bewegungen geachtet und zur Ausrichtung jedes Auftrags bereit gewesen; ich glaube annehmen zu dürfen, daß er von Zeit zu Zeit seine Hände gefaltet, und Gott gebeten hat, seine kranke Mutter bald wieder gesund werden zu lassen. — Stellt euch den Knaben vor, nachdem er den Auftrag der Mutter vernommen! Ohne zu zögern, rasch, aber doch mit Vermeidung jedes Geräusches macht er sich zum Weggehen fertig, tritt dann noch einmal zur Mutter ans Bett, faßt sie bei der Hand und spricht: „gedulde dich einige Minuten, liebe Mutter; bald bin ich mit einem Arzte wieder bei dir!“ und entfernt sich darauf schnell, aber still. — Die Erzählung sagt: „das Bublein lief zum ersten Doctor.“ Was sagt dir das Wort „lief“? Auf der Straße nach dem Arzte schlenderte er nicht langsam einher; gaffte nicht stehen bleibend bald nach dem Einen, bald nach etwas Andern, sondern eilte so schnell er konnte von dannen. — Nun blickt in seine Seele, nachdem der erste Arzt ihm einen abschlägigen Bescheid gegeben! Das Wort des Arztes: „Ich kann nicht kommen, wenn du kein

Geld hast" war ihm ein Donnerschlag auf's Herz; sein Auge senkte sich betrübt zur Erde, und nachdem er einige Augenblicke noch in Verstummung verweilt, entfernte er sich mit einer lautlosen Verbeugung. — Aber das **Lief** gilt auch für den Weg zum zweiten Doctor! Noch ehe er das Haus des ersten Arztes verlassen, da hatte die Liebe, welche seine Schritte beflügelte und seinen Mund beredt machte und die er in seiner frommen Kindlichkeit bei allen Menschen in ungeschwächter Kraft voraussetzte, die Hoffnung in ihm hervorgerufen, daß es ihm gelingen werde, einen andern Arzt zu bewegen. Darum eilt er, wiederum aufgerichtet, zum zweiten Arzte.

3) Versetzt euch nun in die Lage des Knaben, nachdem seine zweite Bitte unerhört geblieben ist! Noch giebt er die Hoffnung nicht auf, und das herzliche Verlangen, der geliebten Mutter Linderung der Schmerzen zu verschaffen — denn der Gedanke an den Tod ist dem kindlichen Herzen fremd — treibt ihn auf den Weg zu einem dritten Arzte; aber er schreitet langsam weiter, denn seine Füße zügelst jetzt der Gedanke: „du mußt erst Geld suchen.“ Da gewahrt er eine Kutsche mit einem vornehmen Herrn und es entsteht in ihm der Entschluß: „den willst du um einen Gulden ansprechen.“ — Was liestest du aus den Worten des Kaisers: „der faßt's kurz"? Der Kaiser hatte aus den Worten des Knaben und dem Tone der Stimme die wirkliche Noth herausgehört, die den Knaben zu einer solchen Bitte trieb. Was hast du von dem Benehmen des Kaisers zu sagen? Derselbe war sehr herablassend und mild, das bekundet sowohl das, was er denkt, als auch das, was er sagt. Was folgerst du daraus, daß der Kaiser dem Knaben den Gulden gab? Seine Darstellung hatte Vertrauen und Mitleid in dem Kaiser geweckt. Es findet dadurch das Wort eine Bestätigung: „Was von Herzen kommt, das geht auch wieder zu Herzen.“ Mache dir die Absicht klar, welche der Kaiser dabei hatte, daß er sich den Namen und die Wohnung der armen Frau sagen ließ! Es war nicht seine Absicht, an Ort und Stelle zu untersuchen, ob die Aussage des Knaben Wahrheit sei; er wollte Hilfe tragen in die Hütte der Nothleidenden.

4) Bringe in einen Zusammenhang die beiden Thatsachen: „Die Frau betet — der Kaiser fährt nach ihrer Wohnung!“ Ich sehe in dem Kaiser den Engel, den Gott der Frau zur Rettung sendet; denn gute Menschen, welche von Liebe getrieben, die Noth und Leiden ihrer Mitbrüder lindern, sind Engel in Menschengestalt. Ich sehe darum in dem Entschlusse des Kaisers, die arme Frau in ihrer Wohnung aufzusuchen, eine Erhörung ihres Gebets. Warum wollte der Kaiser nicht erkannt sein? Seine Fahrt nach der Wohnung der

franken Frau, die jedenfalls in einer abgelegenen kleinen StraÙe wohnte, hätte bei den Vorübergehenden Aufsehen erregt und vielleicht Menschen zusammengerufen. Aber Edelleute thuen im Stillen, am liebsten unerkant, Gutes; sie begehren nicht des Dankes und nicht des Ruhmes; darum erhielt er auch die Frau in dem Wahne, er sei ein Doctor. Welche Absicht läßt sich aus den Worten der Frau, daß sie so arm sei und sich nicht pflegen könne, heraus hören? Daß in Wien der Arzt für einen Gang zu einem Patienten einen Gulden sich zahlen ließ, war wohl der armen Frau nicht unbekant; nun aber hatte sie dem Arzte keinen Gulden schicken können und konnte ihm auch jetzt keinen anbieten: so mochte sie sich wohl durch die Erwähnung ihrer Armuth deshalb entschuldigen. Außerdem läßt sich aber auch noch denken, daß sie durch diese Bemerkung der Verordnung theurer Arzneimittel vorbeugen wollte.

5) Die Frau sagt: sie habe nur auf ihr Büblein gewartet; aus diesen Worten und ihrer Verbindung mit den vorhergehenden läßt sich errathen, was sie mit demselben vorhatte. Die Frau wollte den Knaben mit dem Recept nach der Apotheke schicken. Daher liegt auch in ihrem Ausdrucke der Gedanke: sie würde das Recept bereits zur Apotheke geschickt haben, wenn ihr Knabe nicht bis jetzt noch ausgeblieben sei. Eins fällt mir aber doch auf. Der bestellte Arzt ist da, der Knabe, der ihn bestellte, noch nicht. Wie mag das zugegangen sein? Ihr mögt darüber Vermuthungen äußern! — Worin lag für den Arzt etwas sehr Räthselhaftes? Der Arzt hatte für seinen unternommenen Gang seinen Gulden erhalten. Es war aber schon ein Arzt dagewesen, der nach seiner Voraussehung doch auch einen Gulden mußte erhalten haben; wie aber kam man zu dieser Doppelausgabe in solchen ärmlichen Umständen? —

Daß die Schüler die gestellten Aufgaben und Fragen nicht in der hier gegebenen Weise und Vollständigkeit erledigen, bedarf nicht erst der Erörterung. Der Eine bringt aber das Eine, der Andere das Andere dazu bei und Zwischenfragen vervollständigen es. Zuletzt muß aber jede Lösung von einigen Schülern rund und ganz vorgetragen werden. In der schriftlichen Arbeit wird das zwischen den Zeilen Herausgelesene in einen Zusammenhang unter sich gebracht, bei welchem natürlich die Fragen und Aufgaben wegfallen. Eine Vervollständigung erfährt diese Übung durch einige Aufgaben der mündlichen Extemporalien und durch die beiden unter No. 13 und 14. verlangten Arbeiten.